Kummer mit Kreisky

Autor(en): **E.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **46 (1971)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-704401

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die im Jahre 1961 geschaffene *Abteilung für Transportdienst und Reparaturtruppen* ist die Zentralstelle der Armee für alle die Heeresmotorisierung betreffenden Fragen. Ihr obliegt insbesondere die Bereitstellung der von der Armee im Mobilmachungsfall benötigten Motorfahrzeuge. Im weiteren bearbeitet sie alle Aufgaben des Transportwesens und des militärischen Strassenverkehrs wie auch die vielfältigen Probleme der Verhütung von Unfällen mit Militärmotorfahrzeugen sowie der Schadenfolgen von militärischen Verkehrsunfällen. Schliesslich ist die Abteilung auch Koordinationsstelle für die Fahrausbildung der Motorfahrzeugführer innerhalb der Armee und verantwortliche Stelle für die Ausbildung der Angehörigen des Transportdienstes.
In ihrer koordinierenden Tätigkeit in Fragen des Motorfahrzeugwesens sieht die Abteilung für Transportdienst und Reparaturtruppen eine Hauptaufgabe in der fachgerechten *Auswahl und der systematischen Ausbildung* aller in der Armee eingesetzten Motorfahrer. Die in den letzten Jahren in der Armee vorgekommenen Motorfahrzeugunfälle haben es notwendig gemacht, dass der Unfallverhütung noch vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Während man früher die Hauptquelle der militärischen Motorfahrzeugunfälle vor allem in einer ungenügenden Verkehrsdisziplin erblickt hatte, der man mit der Durchführung einer möglichst umfassenden Verkehrserziehung und mit der Schaffung einer eigenen militärischen Verkehrskontrolle zu begegnen suchte, werden heute als Ursachen zahlreicher Verkehrsunfälle in der Armee die mangelnde Fahrgewohnheit der jungen Leute auf den schweren Fahrzeugkategorien sowie ein ungenügendes Auslese-verfahren für die angehenden Motorfahrer erkannt. Die Armee hat deshalb eine ausgedehnte *psychotechnische Eignungsprüfung* erprobt, in welcher die jungen Motorfahrer- und Strassenpolizeirekruten vor ihrer Aushebung und definitiven Zuteilung zu einer motorisierten Truppe auf ihre Eignung, insbesondere ihre Unfallanfälligkeit getestet werden. Das Ergebnis dieser Prüfung ist für die Zuteilung des Mannes anlässlich der Rekrutenaushebung massgebend. Damit soll von Anfang an verhindert werden, dass Motorfahrer mit erhöhter Unfallgefährdung auf militärische Motorfahrzeuge gesetzt werden, für deren Führung sie nicht die erforderliche Eignung aufweisen, und sie für sich selbst und ihre Truppe zur dauernden Gefahr würden. Ausserdem wird die Fahrausbildung der jungen Motorfahrer insbesondere an den schweren und ungewohnten Motorfahrzeugen intensiviert. Mit diesen bei uns weitgehend neuen Methoden leistet die Armee dringend notwendige Pionierarbeit für die gesamte Unfallverhütung in unserem Land.
Gleichzeitig läuft die Tätigkeit der im Jahre 1951 eingeführten *militärischen Verkehrskontrolle* weiter. Diese Organisation besteht aus einer grösseren Zahl von Instruktionsoffizieren der Abteilung für Transportdienst und Reparaturtruppen, die überall im Land, wo sich Truppen aufhalten, mit ihren Patrouilleuren eingreift, für Ordnung und korrekte Abwicklung des militärischen Strassenverkehrs sorgt und gegen Verkehrssünder in Uniform in leichten Fällen mit Belehrung und in schweren Fällen mit Anträgen auf Bestrafung eingreift.
Dass neben dieser direkten Einwirkung auf die militärischen Verkehrsteilnehmer alles getan wird, um in Schulen und Kursen der Armee die Kader und Motorfahrer im Blick auf ihre künftige Tätigkeit zu *schulen* und ihnen die erforderliche *Verkehrserziehung* angedeihen zu lassen, ist eine Selbstverständlichkeit. In dieser Hinsicht ist in den letzten Jahren in der Armee sehr intensiv gearbeitet worden; dabei ist ein Beitrag an eine allgemeine Lösung der Verkehrsprobleme des Landes geleistet worden, der sich weit über die Armee hinaus als nutzbringend und fördernd auswirkt. Wie sehr die Armee selber davon profitiert, zeigt sich in der Tatsache, dass sich die Unfallquote der Armee relativ, d. h. bezogen auf die gefahrenen Kilometer, erheblich unter den entsprechenden Werten des zivilen Strassenverkehrs bewegt. Dennoch bleibt auch in Zukunft noch vieles zu tun, damit im Zivilleben wie in der Armee der Strassenverkehrsunfall möglichst gebannt werden kann.

Text: Oberst H. R. Kurz, Bern Bilder: Margrit Baumann, Bern

Mit dieser 20. Folge ist die Serie «Unsere Armee in Einzeldarstellungen» beendet.

Blick in die Welt

Kummer mit Kreisky

Reform oder Liquidierung des österreichischen Bundesheeres?

Die «Reform» des österreichischen Bundesheeres erschöpft sich in zwei negativen Massnahmen: in der Verkürzung der sowieso schon lächerlich kurzen Dienstzeit von bisher neun auf künftig sechs Monate und in der Verkleinerung des sowieso schon lächerlich kleinen Verteidigungsetats von bisher vier bis fünf Prozent Budgetanteil auf derzeit gut drei Prozent. Ausserhalb Österreichs wird der Ausdruck «Reform» daher nurmehr als Tarnbezeichnung für die von SPÖ-Kanzler Kreisky initiierte Liquidierung des Heeres verstanden.
Und nur den Österreichern, nicht aber auch den Anrainerstaaten, ist egal, was mit dem Bundesheer jetzt geschieht. Wie allgemein bekannt ist (und deshalb von dem kopflos gewordenen Kreisky bestritten wird), haben schon etliche Regierungen ihre Bedenken angemeldet — nicht immer öffentlich, sondern mehr durch die diplomatische Hintertür. Helmut Schmidt hingegen hat seinen Sorgen bezüglich der österreichischen Landesverteidigung kürzlich öffentlich Ausdruck gegeben, und damit auch seine Wiener Genossen, deren strategisches Denken sich auf dem Niveau des Räuber-und-Gendarm-Spiels bewegt, ihn halbwegs verstehen, hat er das Interview mit dem Bekenntnis geschlossen, er habe sich sowieso recht diplomatisch ausgedrückt.

Schmidt weiss also, was er da gesagt hat. Er weiss im allgemeinen, dass im Atomzeitalter die Wehrpolitik keine — wie Kreisky in seiner nervösen Replik unterstellt — «innere Angelegenheit» der einzelnen und insbesondere der neutralen Staaten mehr ist, und er weiss im einzelnen, was für die Bundesrepublik auf dem Spiele steht: Erstens einmal hat NATO-Mitte nach der Entmilitarisierung Österreichs eine offene Flanke zwischen Böhmerwald und Watzmann (Luftlinie 150 Kilometer), zu deren Deckung nichts, buchstäblich nichts verfügbar ist, zumal die Aufstellung neuer Divisionen schon aus politischen Gründen nicht in Frage kommt. Zweitens rückt die Entmilitarisierung Österreichs den Atomkrieg näher, denn Lücken und offene Flanken gibt es dann nicht nur am Inn, sondern auch in Tirol, an der jugoslawischen Nordgrenze, im Grossraum Wien, kurz: gerade dort, wo es als technisch möglich erscheint, den militärischen Hebel anzusetzen. Und weil weder NATO noch Warschauer Pakt die dazu nötigen Truppen haben, wird jeder der beiden Kontrahenten möglichst frühzeitig versuchen, feindliche Operationen in diesen Lücken und offenen Flanken durch den Einsatz taktischer Atomwaffen zu unterbinden. Und drittens bedeutet die Entmilitarisierung Österreichs den ersten Sieg der Sowjets im Zuge ihrer psychologischen Kriegführung. Bei den von Kreisky kommandierten Ostmärkern gelingt ihnen, wenn nicht in letzter Minute noch ein Wunder geschieht, der Einbruch in das Gefüge der derzeit noch freien Welt, der sich ohne weiteres Zutun zum Durchbruch auswachsen muss. Denn wenn nur ein einziger Staat — konkret: Österreich — freiwillig abschnallt, dann werden in allen anderen Staaten der derzeit noch freien Welt die Wehrdienstverweigerer auf dieses Beispiel verweisen dürfen: Seht, es geht auch ohne Soldaten! Und natürlich werden die Russen nicht grundlos in das von Kreisky geschaffene militärische Vakuum stossen. Sie werden im Gegenteil das entmilitarisierte Österreich wie nach dem Staatsvertrag das neutrale Österreich überall in der Welt als ein Modell herumzeigen — im Vertrauen darauf, dass die Kettenreaktion nicht ausbleibe. Und sie wird auch nicht ausbleiben, diese Kettenreaktion. Denn wenn etwas, das alle wissen, nur ein einzelner auszusprechen wagt, dann hat dieses einzelnen Stimme schon kein Gewicht mehr.

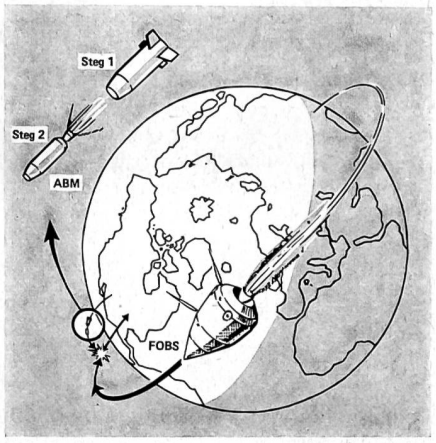
E. H.

Alternativen der Zukunft

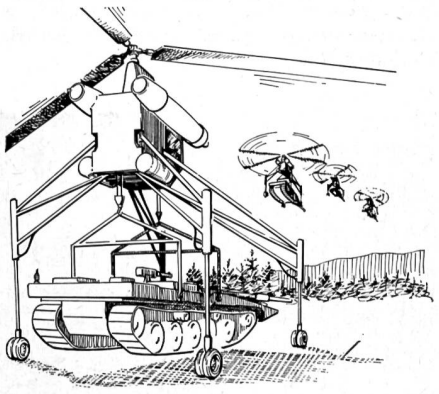
Die in Schweden sehr rege Vereinigung «Volk und Verteidigung» hat kürzlich ein in Fachkreisen vielbeachtetes Buch «Alternativa framtider» herausgebracht. Es ist das dritte Werk in der Serie «Verteidigung und Sicherheitspolitik». Das Buch befasst sich eingehend mit der künftigen Entwicklung des Krieges und mit den Schutzmöglichkeiten der Bevölkerung. Die Verfasser analysieren das Kriegsbild der Zukunft und bedienen sich dabei zahlreicher Untersuchungen und Entwicklungen, die aus aller Welt zusammengetragen wurden. Das aktuelle Buch ist in fünf Abschnitte gegliedert, welche die Bilder der Zukunft und die Planung gegen die Unsicherheit behandeln, auf die allgemeine technische, ökonomische und gesellschaftliche Entwicklung eingehen, die internationalen Entwicklungsmöglichkeiten schildern, die technische Entwicklung im Hinblick auf ihre militärische Bedeutung analysieren und schliesslich die Möglichkeiten und Alternativen von Angriffsfällen darzulegen versuchen.

Das Buch dürfte auch für die Schweiz von besonderem Interesse sein, besonders dort, wo es im letzten Kapitel um die Analyse der möglichen Entwicklung, um die Konstruktion verschiedener Angriffstypen und die Informationen geht, die einen Angriff als bevorstehend ankündigen könnten. Es wird eingehend untersucht, warum es einem Gegner einfallen könnte, Schweden anzugreifen, und wer dieser Angreifer sein könnte. Auch wird sondiert, welche Arten von internationalen Konflikten für Schweden gefährlich werden könnten, wobei die verschiedenen möglichen Konfliktypen mit den Risiken der Kernwaffen verglichen werden. In einem Kapitel wird untersucht, wieweit der Angriffsfall als Instrument der Planung Verwendung finden kann, wobei darauf aufmerksam gemacht wird, dass alle diese analysierten Fälle eine *mögliche* Entwicklung anzeigen, dagegen niemals die *wirklich voraussehbare* Entwicklung. Von Interesse ist die Feststellung, dass das ganze Geschehen und die Alternativen der Zukunft in den Rahmen der Gesamtverteidigung gestellt werden müssen.

Das Buch befasst sich ausserdem eingehend mit der technischen Entwicklung und der Nutzung der Raumfahrt zu militärischen Zwecken. Skizze 1, die wir dem Werk entnehmen, zeigt das Prinzip für FOBS (Fractional Orbital Bombardement System), eine Satellitenwaffe mit einer niedrigen und partiellen Kreisbahn, wie sie von der Sowjetunion entwickelt wurde. Diese Waffe kann so gesteuert werden, dass sie überraschend aus einer Richtung, in der das Vorwarnsystem weniger gut ausgebaut ist, über dem Ziel erscheint.



1


2

Eingehend untersucht das Buch auch die Entwicklung der strategischen und taktischen Kriegführung der Zukunft. Die Fachleute sind der Ansicht, dass die taktische Beweglichkeit künftig vermehrt durch eine erhöhte Anzahl von Helikoptern gewahrt wird. Die Tendenzen gehen auch darauf aus, Helikopter mit einem verbesserten Ladevermögen (Skizze 2) zu bauen, deren Kapazität bis zu 30 und 40 Tonnen gehen soll, um schwerste Waffen schnell über grössere Distanzen überraschend heranzubringen.

Observer